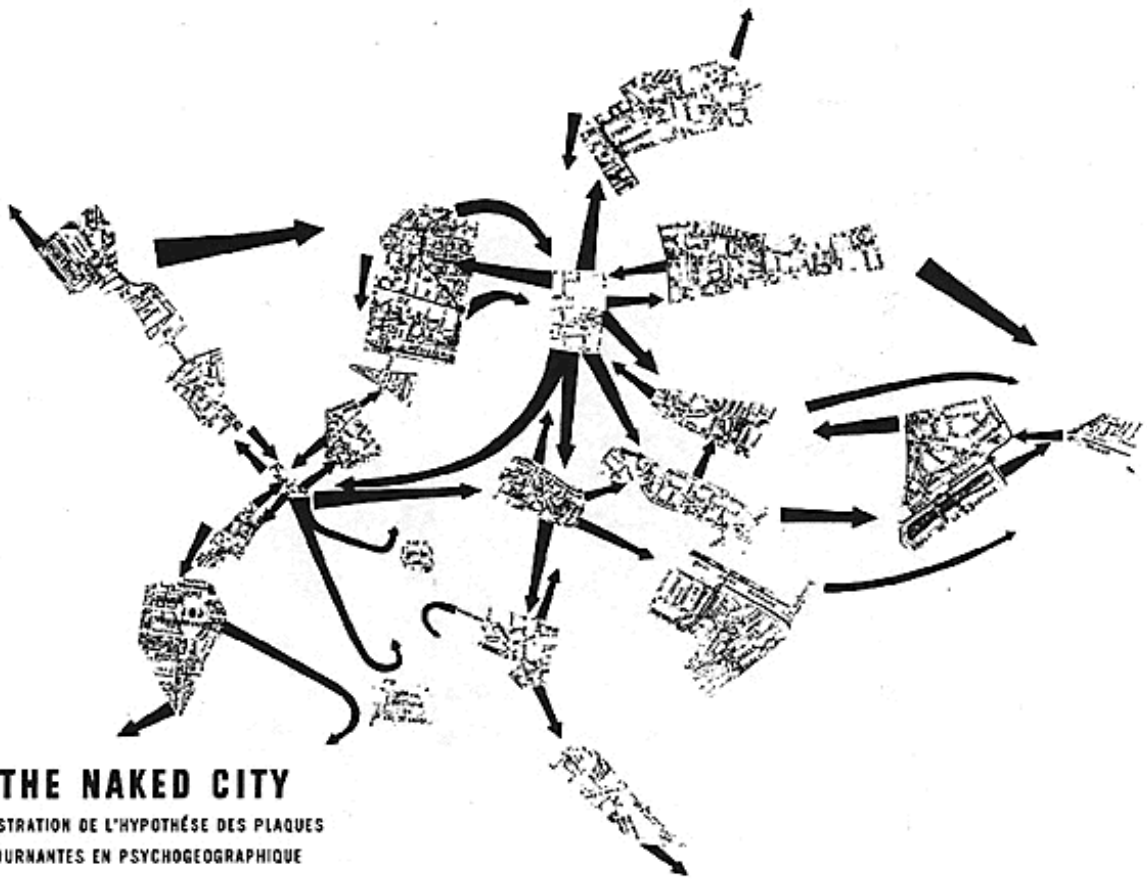


Psychogeographie

Ein Vortrag von Claudia Basrawi

Vom 12. Mai 2001

bei Laura Mars Grp./Berlin



Hier erste Teil des Vortrags, das Experiment in Bild und Ton folgt in den nächsten Wochen.

Geplant sind noch weitere Verwicklungen, die mit Psychogeographie, umherwandern, mapping, zu tun haben, ins Netz zu setzen. Der „Mythos des Urzerstückelten“ wird eine dieser Verwicklungen sein.

Psychogeographie

Ein Vortrag von Claudia Basrawi

Heute Abend möchte ich wie angekündigt über Psychogeographie sprechen. Einigen der Anwesenden wird dieser Begriff bereits vertraut sein und anderen wird er vielleicht bekannt vorkommen, immerhin besteht er aus den beiden Wörtern „Psycho“ und „Geographie“.

Bei „Psycho“ denkt man an den Film von Alfred Hitchcock, und „Geographie“ ist im Grunde das gleiche wie Erdkunde. Beide Vokabeln entstammen dem Griechischen, und wenn man will kann man das Ganze auch als „Seele des in die Erde Geschriebenen übersetzen“.

Für die Menschen, die diesen Begriff vor fast genau 47 Jahren geprägt haben, war „Psychogeographie“ jedoch eine Wissenschaft. Ich zitiere:

Eine Wissenschaft der Beziehungen und der Umgebungen [ambiances] wird erarbeitet, die wir Psychogeographie nennen. Sie wird dem Gesellschaftsspiel seinen wahren Sinn zurückgeben: eine auf das Spiel gegründete Gesellschaft. Nichts verlangt mehr Ernst. Die Zerstreuung ist das königliche Zeichen, das zu einem Gut aller werden muß.

Paris, 5. Mai 1954. Für die Internationale lettriste:

HENRY DE BÉARN, ANDRÉ CONORD, MOHAMMED DAHOU, GUY-ERNEST DEBORD, JACQUES FILLON, PATRICK STRARAM, GIL J WOLMAN

Guy Debord, Mitbegründer der Situationistischen Internationale, stellte sich bereits in den 60er Jahren die Frage, wie eine Wissenschaft aussehen müßte, die sich der Untersuchung der Wirkung der Geographie auf die Psyche des Menschen zur Aufgabe gemacht hätte. Könnte man zum Beispiel feststellen, ob die Wüste eine monotheistische Neigung hervorbringt, und Paris die Menschen eher zum Atheismus verführt? Der daraus resultierende Begriff Psychogeographie entlehnte er DeQuinceys „Streifzügen“ (Bekenntnisse eines Opiummessers). „Benebelt“ vom Opium und planlos durchwanderte dieser die Stadt in einer Art Traumzustand.

Die Situationisten beschrieben mit dem Begriff Psychogeographie einen bewußteren Zustand. Es war eine Frage von konzeptionellen Entscheidungen, wie und wo eine Stadt oder Landschaft „durchstreift“ wurde. Man reklamierte die Stadt als Terrain, das man eroberte, kartographierte und markierte. Der Begriff der „Psychogeographie“ nimmt dabei jene zentrale Stellung ein, wie sie Guy Debord 1956 in der „theorie de la dérive“ aufgezeichnet hat. Eine Stadt oder auch eine Landschaft wird mittels der Psychogeographie erforscht und in psychische „Klimazonen“ eingeteilt.

Die Stadt der Situationisten hat daher viele Zentren, die ständig in Bewegung sind. Die Orientierung zu verlieren und sich treiben zu lassen wird dabei als etwas positives angesehen, etwas das die Abenteuerlust anregt und unvorhergesehene Ereignisse ermöglicht.

Situationistische Internationale?

1957 gründeten u.a. Guy Debord von der Internationale Lettriste, Asger Jorn von der Gruppe COBRA, Ralph Rumney vom Psychogeografischen Institut London, die Situationistische Internationale.

Aus Spaß und Gesellschaftsspielen wurde später Ernst. Die Zusammensetzung aus Künstlern und Revolutionären war oft wie Öl auf Feuer gegossen und führte zu Spaltungen und Ausschlüssen. Die Situationistische Internationale hat einen Ideenschatz aus Traktaten, Plakaten, Gemälden, Büchern und Filmen hinterlassen, aus dem sich die nachfolgenden Generationen mehr oder weniger großzügig bedienen konnten.

Eine kurze Einführung in die Psychogeographie

Der Begriff „Psychogeographie“ wird heute von Künstlern, Psychologen, Architekten und in abgewandelter Form (Geomantik) von Esoterikern benutzt. Wir konzentrieren uns jedoch auf die Ideengeschichte der avantgardistischen Kunst- Bewegungen der französischen Lettristen und Situationisten.

1954, in der ersten Ausgabe der Zeitschrift Potlatch, (Organ der Lettristen) tauchte „Psychogeographie“ zum ersten Mal als eine Art Gesellschaftsspiel auf: „Le jeu psychogèograpique de la semaine“ (das psychogeographische Spiel der Woche). Die Leser der Zeitschrift wurden aufgerufen, sich einen Ort in einer belebten Straße auszusuchen, dort mit Fundstücken aus der unmittelbaren Umgebung ein Haus zu erbauen und es auszustatten. Die Wahl der Jahreszeit, die geeigneten Mitspieler, die entsprechenden Schallplatten und alkoholischen Getränke und Gesprächsthemen blieb den Lesern selbst

überlassen. Es wurde weiterhin darum gebeten, einen Bericht über das Ergebnis dieses „Experiments“ an die Herausgeber der Zeitschrift zu schicken.

Dieser spielerische Ansatz wurde weiterentwickelt und gewissen Methoden und Regeln unterworfen. Aus der experimentellen Phase wurde Ideologiekritik. Man wollte die Gesellschaft verändern, dabei spielte die „Konstruktion von Situationen“ eine entscheidende Rolle. Dahinter steckte die Auffassung, dass „die funktionalistische Theorie in der Architektur auf die reaktionären Vorstellungen über Gesellschaft und Moral gegründet ist.“ Diesem Funktionalismus wollte die Situationistische Internationale den Rücken kehren und eine „aufregend funktionelle Umwelt“ entgegensetzen. Der erste Schritt in diese Richtung war die Schaffung von „Situationen“. Vorbild hierfür waren die Konzepte des Lettristen Gilles Ivain, der bereits 1953 in einem Essay eine neue Architektur forderte, der es möglich war, die üblichen Zeit- und Raumkonzeptionen zu verändern. Dies sollte durch formbares Material und ständige Bewegung möglich sein, wobei selbstverständlich auf die Wünsche der Bewohner eines Hauses Rücksicht genommen werden müsse. Die Stadtviertel könnten dann, dem Katalog der verschiedenen Gefühle entsprechen, die man im Leben gewöhnlich antrifft.

Solche Ideen forderten eine neue Wissenschaft, die Raum, Ereignis, Bewegung und deren Auswirkungen auf das menschliche Befinden und Denken untersuchte. Die Lettristen griffen Gilles Ivains Forderung auf und unternahmen „affektive Stadtvermessungen“, die sie *Psychogeographie* nannten.

„Die Psychogeographie würde sich die Erforschung der genauen Gesetze und exakten Wirkungen der gegebenen oder bewußt eingerichteten, direkt auf das Gefühlsverhalten des Individuums einwirkenden geographischen Umwelt zur Aufgabe machen.“ (Debord)

Die *Psychogeographie* bediente sich vorwiegend der Methode des „Umherschweifens“ und erinnert insofern an den Spaziergang des Flaneurs wie wir ihn aus dem 19. Jahrhundert kennen oder das sog. „surrealistische Bummeln“, bereicherte jedoch deren spielerische Dimension um einen konstruktiven und analytischen Aspekt.

So wurden beispielsweise, um die „Enge des wirklichen Paris“ zu zeigen, „in dem jedes Individuum lebt – geographisch gesehen einen Rahmen, dessen Radius äußerst klein ist – , die Strecken aufgezeichnet, die eine im VIVI. Viertel wohnende Studentin innerhalb eines Jahres durchläuft. Sie bilden ein Dreieck mit geringem Ausmaß und ohne Abstecher, dessen drei Ecken die ‚Hochschule für Politikwissenschaften‘, die Wohnung des Mädchens und die ihres Klavierlehrers sind.“

Das spielerische Element dieser psychogeographischen Forschung wird besonders deutlich bei der Umfunktionierung bereits vorhandener Stadtpläne oder Landkarten: Man durchwanderte zum Beispiel den Harz, indem man einem Stadtplan von London folgte.

Mario Mentrup bezweifelt im übrigen, dass die Situationisten jemals den Harz oder irgendeine andere Gegend auf diese Art und Weise durchwandert haben.

Nicht realisierte Experimente waren: Straßenlaternen mit Schaltern auszustatten, so dass die Menschen damit spielen konnten, um so psychogeographische Eigenschaften hervortreten zu lassen.

Heute widmen sich der Erforschung der „Psychogeographie“ Künstler, Schriftsteller und Architekten besonders in Europa und Nordamerika. Nach der Auflösung der Situationisten, sind neue Gruppierungen entstanden, darunter die Neoisten, deren Mitbegründer der englische Autor Stewart Home ist. In Italien gibt es Gruppierungen, die die Ideen der Situationisten weitergesponnen haben und multiple Namen wie „Luther Blisset“ und „Karen Eliot“ benutzen, um damit Verwirrung zu stiften und die „Identität“ des Künstlers zu demolieren. Ein anderer englischer Autor, Iain Sinclair, verfasst psychogeographische Romane, die London zu Hauptthema haben und das mystische Element des Themas betonen. Ein neuer Zweig ist die literarische Psychogeographie, die der holländische Medientheoretiker Tjebbe van Tijen begründet hat. Die literarische Psychogeographie erforscht das Phänomen in der Literatur und stellt die Frage, inwieweit die Landschaft Einfluß auf das geschriebene Wort hat. William Burroughs „cut-up“-Technik sowie Theaterstücke, Filme, Comics, Werbung und Musik werden von van Tijen untersucht.

Wir alle sind, ohne uns dessen unbedingt bewußt zu sein, mit der Idee der Psychogeographie vertraut, denn der anziehende oder abstoßende Charakter bestimmter Orte ist jedem bekannt. Hat man beispielsweise mehrere Möglichkeiten zum Supermarkt zu laufen, wird man je nach Stimmung eine andere Strecke auswählen. Hat man es eilig, wählt man den kürzeren Weg, der leider an einer lauten, vierspurigen Straße entlang führt. Um dem Lärm der Straße zu entgehen, vertieft man sich vielleicht in seine Gedanken und entflieht innerlich der trübsinnigen Umgebung. Dann wieder macht man extra einen Abstecher, weil dieser an interessanten Orten vorbeiführt, vielleicht einer Straße mit Schaufenstern und Cafés oder an einer Parkanlage in Mitten der Großstadt.

Jeder hat seine alltäglichen Zeremonien, die nicht nur von Funktionalität bestimmt sind. Über einige Orte kann man Geschichten erzählen, andere Orte

sucht man auf, weil man sich dort wohl fühlt, oder weil man sich in eine bestimmte Stimmung versetzen will.

Das Experiment

Um die Idee der „Konstruktion von Situationen“ und der Psychogeographie, einmal genauer zu untersuchen, haben Gundula Schmitz und ich ein Experiment gewagt. Wir haben ein Zeichen auf einen Stadtplan kopiert, um dieses Zeichen abzulaufen. Das Gleiche hätten wir mit einem Buchstaben oder einem Wort tun können. Es ist ein typisch situationistisches Experiment, obwohl, wie ich bereits vorhin sagte, Mario Mentrup bezweifelt, dass die Situationisten jemals eine ihrer Ideen auch umgesetzt haben. Ausgenommen sind da vielleicht die neueren Gruppierungen wie zum Beispiel das „Luther Blissett Projekt“ aus Italien. Diese Gruppe hat es geschafft, daß in einer italienischen "Bitte melde Dich" Fernsehshow zur besten Sendezeit, nach der fiktiven Person Harry Kipper gesucht wurde. Dieser war angeblich auf einer Fahrradtour durch Europa abhanden gekommen. Er hatte das Wort ART (also Kunst) auf eine Europa Karte gemalt und ist dann die Buchstaben der Reihe nach abgeradelt. Nachdem die Geschichte bekannt wurde, veröffentlichte die Presse ein Statement der Gruppe: "Wir wollten mehr, als nur die Show in Verruf bringen, wir wollten, daß sie ihre Zeit damit verschwenden eine nicht existierende Person zu suchen. So konnten die echten Flüchtigen unbehelligt bleiben."